

Missionspost

Die Missionschwestern in unseren Schulen in Südafrika

Zu dem Artikel in der November-Nummer unter obiger Überschrift ist noch ergänzend zu berichten:

Wenn für Schwestern geworben wird, d. h. für solche Missionskandidatinnen, welche sich auf das Lehrfach vorbereiten wollen, so soll das nicht zu verstehen sein, als ob andere Berufe ausgeschlossen seien. Im Gegenteil, jede in Haushalt, Küche, Wirtschaft und aller Art weiblicher Handarbeit erfahrene Jungfrau kann und darf ihre Tätigkeiten in den Dienst der Mission stellen und möge sich zum Eintritt melden. In solchen Berufen herrscht geradezu Mangel und das Wirken in der Hauswirtschaft ist oft notwendiger, als das in der Schule und Katechese. Auch in der Mission heißt es: zuerst leben, dann philosophieren. Weder Schule noch Mission kann bestehen, ohne die stille, emsige Arbeit jener Schwestern, welche die Kranken besorgen, oder Nähen, Flicken, Haus, Hof, Küche, Garten und Feld besorgen. Sie tragen die Hitze und Last des Tages, ja gleichsam die ganze Mission durch ihrer Hände Fleiß und befruchten die direkte Missionstätigkeit. Auch leiten gerade diese Schwestern die Eingeborenen zu nützlicher Arbeit an und gehen ihnen mit gutem Beispiel voran. Überdies verhindern sie durch ihre Umsicht und ökonomische Klugheit und Sorgfalt vielfach die bei dem Unverstand, der Trägheit und dem wenig wirtschaftlichen Sinn der Schwarzen sonst unvermeidliche Verschwendung an Kloster- und Missionsgut.

Anfragen in Bezug auf die Aufnahme bei den Missionschwestern vom kostbaren Blut geschehen am besten bei der Leitung des Missionshauses der hl. Familie in Neuenbeken, b. Paderborn. Doch vermittelt auch bereitwillig die Schriftleitung des Vergißmeinnicht, Sitz Würzburg, Bleicher Ring 3.

Missionspost

Eine „lustige“ Leopardengeschichte aus der Mission erzählt uns Br. Petrus Kranich. Es war während der Maisernte, als folgende lustige Geschichte sich in St. Benedikt ereignete. Die Kinder halfen fleißig beim Einerten und Entblättern der Maiskolben und breiteten dieselben vor der Scheune zum Trocknen aus, um den Mais später zu dreschen. Da zeigte es sich, daß unser Vieh eine große Vorliebe für Mais hatte. Man kann da nicht bloß sagen, daß das Vieh diese Vorliebe an den „Tag“ legte, sondern auch in der Nacht bewies es eine solche Vorliebe, daß es aus der Umzäunung brach, um sich am Mais gütlich zu tun. Dies sei zum leichteren Verständnis unserer Geschichte gesagt.

Nachts, als alle Bewohner von St. Benedikt in sanftem Schläfe lagen, entstand plötzlich ein furchtbarer Lärm, daß wir erschrocken vom Schläfe aufwachen. Es war ein Muhlen und Blöken und Bellen, daß es uns durch Mark und Bein

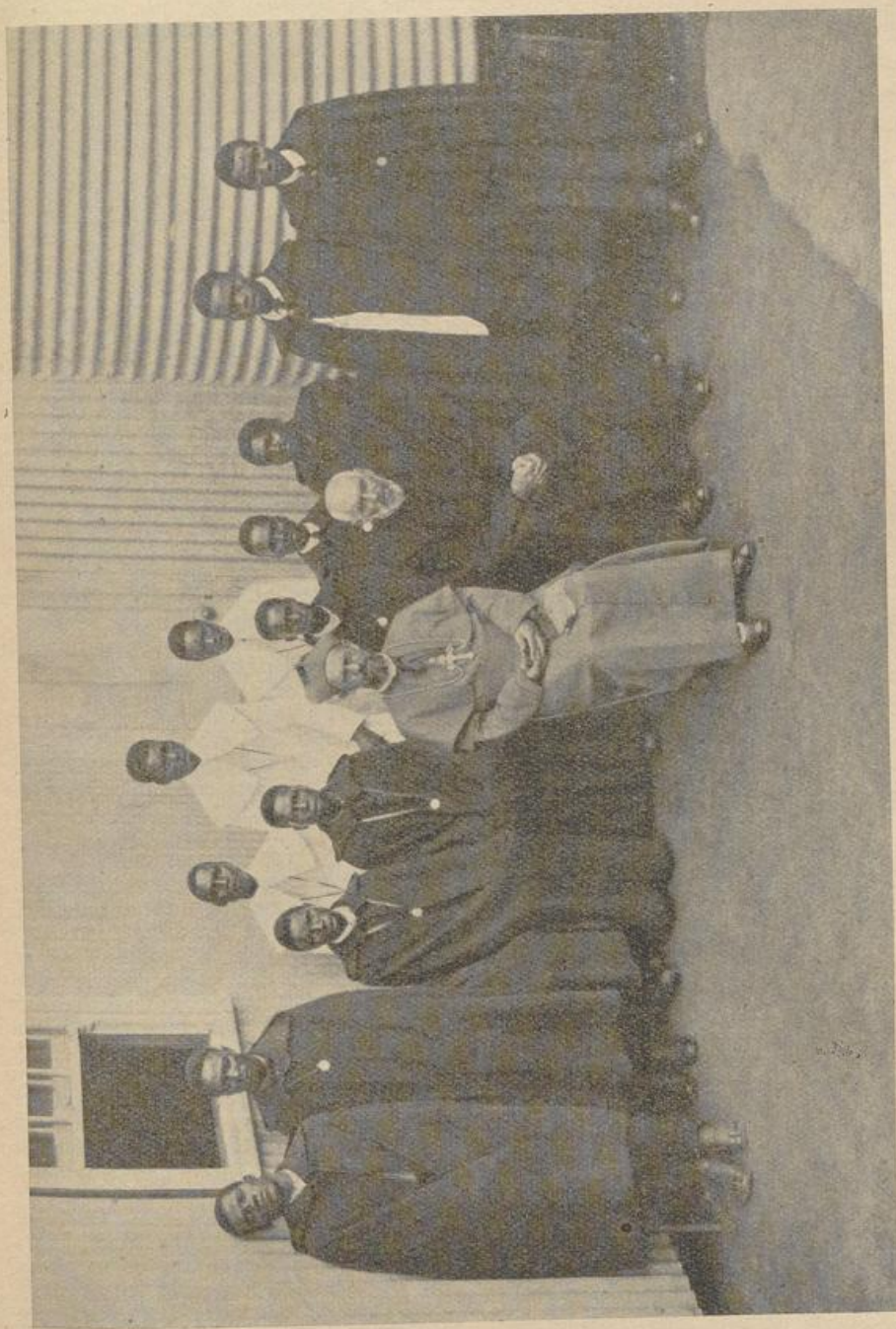
ging. Mein Partner im Zimmer (ein Engländer, der zur Zeit hier weilte), sprang aus dem Bett, zog rasch die Kleider an, ergriff einen derben Knotenstoß und lief zum Zimmer hinaus, indem er sagte: „Ich glaube, es ist ein Leopard da.“ Wir hatten öfter ein Knurren gehört, welches ihn wohl auf diesen Gedanken gebracht hatte. Inzwischen zog ich noch rasch meine Schuhe an, ergriff einen Speer und folgte ihm. Dabei lief ich gerade dem P. Rektor in die Quere, der mit einer Laterne und scharfgeladenem Revolver aus seinem Zimmer kam. Er sagte auch: „Ich glaube es ist ein Leopard da“, dann eilten wir rasch zur Viehhürde. Doch dort bot sich uns eine ganz harmlose Szene; denn der Bruder Schaffner schloß gerade mit Hilfe des Engländers das Tor der Hürde. Er schaute uns ganz verwundert an und fragte, was wir wollten und aus Frage und Antwort war bald das Rätsel gelöst. Es war wie folgt.

Bruder Schaffner hatte zuerst gemerkt, daß das Vieh wieder ausgebrochen war und wieder Mais naschte, deshalb eilte er rasch hin. Doch die Ochsen wollten nicht vom Mais weg, sondern protestierten mit lautem Gebrüll. Aber da kamen die Hunde, die „treuen“ Wächter der Station dem Bruder Schaffner zu Hilfe und bald hatte er die Ochsen weggetrieben; doch der Stier wollte nicht vom Platze weichen. In seiner Not warf Bruder Schaffner dem Stier Maiskolben an den Kopf und brummte dabei so energisch, daß selbst dem Stiere Angst wurde. Wahrscheinlich hat nun das „polternde“ Aufschlagen der Maiskolben und das energische Brummen die Leute auf den Gedanken gebracht, daß ein Leopard da sei. So war man schließlich umsonst mit Art, Speer, Knotenstoß und Revolver zur Leopardenjagd ausgezogen.

Es war nur gut, daß wir keine Gewehre und Geschütze hatten, sonst wären wahrscheinlich auch Letztere aufgefahren worden. Dann hätte nur noch ein Mann mit einem Panzerhemd erscheinen sollen; dann wäre Mittelalter und Neuzeit bei der lustigen Leoparden Geschichte vertreten gewesen. Als Bruder Schaffner nun alles erfuhr und uns bis an die Zähne bewaffnet sah, sagte er lachend: „Diesmal wäre es mir aber doch bald schlecht gegangen.“ Wir alle stimmten in sein Lachen ein und gingen wieder zur Ruhe. Vielleicht hat noch mancher in Morpheus Armen von siegreichen Leopardenjagden weitergeträumt.

Allen lieben Lesern, Förderern, Wohltätern
und Freunden der Mission
wünscht ein gnadenreiches Weihnachtsfest
und Gottes Gnadensegen zum Neuen Jahr
Schriftleitung und Verlag des
Vergißmeinnicht





Kandidaten und Postulanten der eingeborenen St. Josephs-Brüderkongregation in Südafrika